

Liebe Familie Pasquay, liebe Familie Herrmann, sehr verehrte Gäste, da wir uns heute ja auch unter anderem in einer Gießereiwelt befinden, Ihnen allen ein herzliches GLÜCKAUF zuvor!

Aluart, was versteht man darunter? Kunst aus Aluminium? Was mochte sich genau hinter diesem Begriff verbergen? hatte ich mich zunächst gefragt, als ich Anfang August 2017 von Johannes Pasquay und Ernst Herrmann die Idee und den Namen des Kunst-Projektes zugetragen bekam. Die beiden Künstler wollten in unserer Aluminiumgießerei zunächst nur fotografieren und später eine Ausstellung aus den Bildern auf die Beine stellen. Was später alles noch an faszinierenden, kreativen Dingen hinzukommen sollte, ahnte ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Mittlerweile aber, nachdem ich die wunderschönen Schwarz-Weiß-Fotos von Ernst Herrmann und die fantastischen Plastiken, die Johannes Pasquay aus den Aluminium-Ausläufern gefertigt hat, gesehen habe, ist mir wohl bewusst, was die beiden Künstler beabsichtigt und im Auge hatten, als sie mich angesprochen hatten, an dem Kunstprojekt mitzumachen. Konnte man sich in der Gießerei – speziell in der Produktion - Ideen, Motive und Inspirationen holen? Selbstverständlich konnte man das.

Bevor ich auf die Kunst und die Künstler näher eingehen werde, ein paar Fakten über das Aluminium und in unserem Fall über das Gießen von Aluminium, auf das ich mich hier beschränken möchte, denn Aluminium ist ein sehr anwendungsfreundliches Metall, es ist ein relativ junges Metall, was die geschichtliche Zeitspanne von ca. 130 Jahren betrifft, als man begann das Metall industriell zu gewinnen.

Das silbrig-glänzende Metall ist nach Sauerstoff und Silizium das dritthäufigste Element der Erdrinde und an ihrem Aufbau mit ca. 8% beteiligt.

Aluminium kommt in der Natur aber nicht in metallischer Form, sondern nur in Verbindungen vor. Der Rohstoff für die Erzeugung ist Bauxit, ein Verwitterungsprodukt aus Kalk und Silikatgestein. Das

Bauxiterz ist nach dem wunderschönen Ort Le Baux in Südfrankreich benannt, wo es 1821 entdeckt wurde.

Die Erzeugung erfolgt – dies stark abgekürzt – in 2 Prozessstufen:

1. Aus der Gewinnung von Aluminiumoxid oder der Tonerde, wie man das Oxid landläufig bezeichnet... und
2. Aus der Reduktion dieses Oxids zu metallischem Aluminium mittels der sog. Schmelzflusselektrolyse, einem recht energieaufwändigem Verfahren.

Aluminium ist leicht, sein spez. Gewicht ist wesentlich geringer als das herkömmlicher Metalle und gleichzeitig ist es so fest, dass es höchsten Belastungen standhält.

Aluminium ist sehr korrosionsbeständig, das Metall ist ein hervorragender Leitwerkstoff für elektrischen Strom, es lässt sich sehr gut umformen, Aluminium ist dekorativ mit einem hohen Reflexionsvermögen, in Form von Legierungen lässt sich Aluminium sehr gut gießen und ist hervorragend bearbeitbar.

Rein-Aluminium hat einen relativ niedrigen Schmelzpunkt von 660°Grad Celsius, Aluminiumlegierungen, die in der Gießerei von Aluminiumhütten oder Umschmelzwerken in Form von Masseln zugekauft und verarbeitet werden, vergießt man im Allgemeinen bei Temperaturen zwischen 700 und 780 Grad Celsius. Schließlich lässt sich das Metall Aluminium sehr gut recyceln, bzw. wieder einschmelzen.

Anwendungsbereiche sind unter anderem zu finden im Automobilbau, in der Antriebstechnik, im Schienenfahrzeugbau, im Schiffsbau, im Flugzeugbau, in der Architektur und im Ingenieurbau, im Maschinen- Apparate und Werkzeugbau, in der Elektrotechnik und in der Verpackungsindustrie.

Vor 130 Jahren, erwähnte ich eingangs, begann man mit Aluminium industriell zu arbeiten. 130 Jahre sind eine große Zeitspanne für uns,

aber nur ein kleiner Zeitraum, wenn man in die Gießereigeschichte blickt und dabei feststellt, dass die ältesten erhaltenen gegossenen Gegenstände, es waren dies Waffen und Kultgegenstände aus Kupfer, auf die Zeit um 3000 v. Chr. datiert werden.

Wenn man bedenkt, dass vor 5000 Jahren neben dem Gießen in offene Formen und dem Gießen in Dauerformen (aus geeigneten Steinen) bereits das Wachsausschmelzverfahren bekannt war, heute ein gängiges Gießverfahren im Feinguss zur Erzielung einer hohen Maßgenauigkeit und im Kunstguss zur Erzielung einer schönen Oberfläche, so kann man unschwer folgern, wie sehr der Beruf des Gießers, Schmelzers und Formers von Wissensdurst und Kreativität geprägt war. Kaum ein Vorgang kommt dem kreativen Gestaltungsbedürfnis des Menschen so entgegen wie der des Formens und Gießens. Die Kulturgeschichte kennt zahllose Zeugnisse für die Faszination, die von der Formgebung durch Gießen ausgeht. Sei es, um einfache Gebrauchsgegenstände, künstlerische Teile oder Gussstücke für Bau- und Maschinenelemente herzustellen. Ein Blick in die Menschheitsgeschichte zeigt, dass nur mit dem Mut, Neues zu probieren, ihre Entwicklung und der Fortschritt möglich gemacht wurden.

Und jetzt, heute, ist ein weiterer Schritt zur ALUART kein großer Schritt mehr. Er ergibt sich fast von selbst, wenn man mit offenen Augen zum Beispiel durch eine Aluminiumgießerei geht. Nur sehen muss man ...

Der Künstler und Fotograf Ernst Herrmann hat dies getan. Er beschäftigt sich seit langem, genauer seit dem Kauf einer ersten Spiegelreflexkamera im Jahr 1970 intensiv mit der Fotografie.

Ernst Herrmann wurde 1947 in Mainaschaff geboren und lebt heute im Graflinger Tal, nahe Deggendorf. Nach Anfängen mit der Farbfotografie richtete er schon bald sein Augenmerk auf die analoge Schwarzweiß-Fotografie. Zugunsten der Form verzichtet er mittlerweile sogar vollständig auf Farbe. Zu seiner Philosophie gehört

unter anderem auch, dass durch die Entfernung der Farbe der Schwerpunkt auf Licht und Schatten, auf Kontrast, Linien, Formen und Strukturen in der Komposition gelegt wird. Farbe verstößt also in den Fotografien seiner Philosophie folgend gegen die Vereinfachung und behindert somit die Verdichtung. Objekte treten erst dann richtig in den Vordergrund, wenn der Betrachter nicht durch Farbe abgelenkt wird, und dann kann es sogar geschehen, dass man ein Bild fühlen und nicht einfach nur sehen kann.

Ernst Herrmann ist Mitglied im Kunstverein Deggendorf, und dort als einer der Kuratoren tätig. Weiterhin ist er Mitglied in der Schwarz/Weiß AG-Süd. Seit 2012 hat er zahlreiche Einzelausstellungen durchgeführt und war an vielen anderen Ausstellungen beteiligt.

In unserer heutigen Ausstellung hat sich der Künstler Ernst Herrmann voll der analogen Fotografie verschrieben. Analoge Fotografie setzt - im Gegensatz zur (fast) materielosen digitalen Aufnahme - planvolle Überlegungen und eine gute Beobachtungsgabe voraus.

Fotografieren in dieser hier ausgestellten künstlerischen Form braucht also eine gründliche Vorbereitung. Stets erfordert es viel Geduld, den richtigen Augenblick abzuwarten. Ich habe mehrmals gesehen, wenn Ernst Herrmann durch unsere Gießerei ging, dass er mit viel Geduld abwartete, um letztlich den richtigen Augenblick zum Beispiel beim Abgießen des Aluminiums oder dem Verschleifen eines Angusses einzufangen.

Die traditionelle Arbeitsweise in der Gießerei verlangt förmlich nach der analogen Foto-Technik, berichtete mir der Fotokünstler einmal begeistert, während er fotografierte.

Silbrig-Weiß glänzt glitzernd das Aluminium, umgeben vom schwarzen Formsand, in dem das Gussteil eingeformt, schließlich abgegossen wurde und anschließend nach dem Erstarren wieder vom Formsand befreit wurde.

Besonders lange Belichtungszeiten ermöglichen außerdem das Spiel mit der Bewegungsunschärfe - der besten Möglichkeit, Aktionen vor einem scharfen, starren Hintergrund darzustellen. Man sieht dies sehr deutlich an einigen Bildern, die während des Arbeitsprozesses in der Schmelzerei, in der Schleiferei, oder auch in der Handformerei, fotografiert wurden, dort wo die Gussteile von Hand nachbearbeitet bzw. eingeformt werden. Diese Fotos gefallen mir besonders gut, weil man hier die teils schwere manuelle Tätigkeit des Handwerkers künstlerisch hervorgehoben hat. Ernst Herrmann ist es gelungen, die Komposition dieser Fotografien aus einem Gespür heraus zu verinnerlichen und die kontrastreichen schwarzweißen Bilder verdeutlichen das Natürliche, geben die harte Arbeit in einer Gießerei wieder.

Einmal geschah es auch, dass der Künstler abwartete, zögerte und schließlich grummelnd sagte, das wird heute nichts, ich komme noch einmal wieder. Bei einem weiteren Meeting fotografierte er dann erneut das gleiche Motiv ... zügig marschierte er drauflos, so als folgte er einem inneren Kompass. Waren die Lichtverhältnisse in Ordnung, schmunzelte er bald zufrieden und schraubte nach dem Fotografieren lächelnd seine Objektive wieder ab und packte seine Kameras vorsichtig wieder ein.

Alle seine Filme hat Ernst im eigenen Labor selbst entwickelt, vergrößert wurden die Bilder ausschließlich auf Barytpapier, das für eine hochwertige Ausarbeitung schwarzweißer Fotokunst bestens geeignet ist.

Johannes Pasquay wurde im Jahr 1952 in Deggendorf geboren. Nach einem Kunststudium in München und dem Staatsexamen als Kunsterzieher arbeitete er als Kunsterzieher in Ingolstadt, Regenstauf, Schöllnach und Plattling ehe er 1980 die Galerie Pasquay in Deggendorf gründete. Er ist Gründungsmitglied des Kunstvereins Deggendorf, Mitglied im BBK (dem Berufsverband bildender Künstler) und Mitglied im Kunstverein Passau. Ab 2009 ist er zusätzlich als

Freischaffender Künstler und als Autor tätig. Zahlreiche eigene Ausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen offenbaren seine großen künstlerischen und vielseitigen Fähigkeiten, von denen ich heute nur die Kreation der natureMades hervorheben möchte, die in Anlehnung an die Ready-mades von Marcel Duchamp - einem französisch-amerikanischen Maler und Objektkünstler - so bezeichnet wurden.

Johannes Pasquay schuf mit den natureMades in einer seiner letzten Ausstellungen Kleinplastiken, die wie er sagt, fast in jede Handtasche hineinpassen. Und fügt hinzu: „Alles, was wir „erfinden“, ist in Wirklichkeit schon da. Es kommt nur darauf an, es zu sehen und durch Präsentation allgemein sichtbar zu machen“.

Ähnlich wie Duchamps vertritt Pasquay die Meinung, dass bereits die Auswahl eines Gegenstandes ein künstlerisches Werk sei (was damals in den frühen Jahren des vorigen Jahrhunderts zu Lebzeiten Duchamps übrigens zu einem Kunstskandal führte).

Aber wieder zurück zum Aluminium.

Aluminium-Ausläufer entstehen im Prozess des Gießens von Aluminium. Beim Gießen läuft das Metall manchmal ein wenig über die Form, den sogenannten Formkasten, in dem sich die zu gießende Form, also das zu gießende Teil befindet. Es läuft über den Formsand und fällt meistens auf den Gießereiboden, wo es sofort erstarrt.

Ähnlich wie beim Bleigießen, das jeder kennt, bilden sich dabei skurrile Figuren heraus und wenn man sehen will und träumen kann, dann sieht man Drachen, Elfen, Monde, Halbmonde, Berge, Geister, seltsame Städte, den Teufel gar oder Kobolde daraus, ganz wie weit man sich von der Fantasie treiben lässt.

Normalerweise werden diese Ausläufer, diese Rest- oder auch Abfallstoffe, gesammelt - denn Metall ist kostbar - sie werden wieder eingeschmolzen oder recycelt. Johannes Pasquay aber hat sich die große Mühe gemacht, aus einem ganzen Container kleine, gegossene Ausläufer, sprich Objekte oder Kunstwerke, herauszusuchen und

diese angelehnt an ready-mades von Duchamps zu aluMades gestaltet. Hauptsächlich hat er diese Aluminium-Fragmente mechanisch miteinander verbunden, er hat sie verschraubt, vernietet, bzw. durch Alurohre stilvoll und kreativ miteinander verbunden.

Diese Formen, sagte Johannes Pasquay mir, fordern zur kreativen Weiterarbeit geradezu heraus. So nahe liegen tatsächlich der Gießprozess und die Kunst beisammen. Bitte lassen Sie sich von diesen wunderbaren Plastiken und den gerahmten Quasi-Reliefen in die fantastische ALUART-WELT entführen, man beachte zum Beispiel den Eckensteher, den Alu-Drachen, oder gar die wundersame Stadt Utopia. Um seine Ursprünglichkeit zu bewahren, hat Johannes Pasquay den schwarzen Formsand, der an den aluMades anhaftet, belassen. Er hat ihn nicht entfernt. Im Gegensatz zu einem Geschenk, das er zu Weihnachten seiner Frau gemacht hatte. Diesen Ring aus Aluminium und diese Brosche aus Aluminium hat er fein säuberlich poliert.

An dieser Stelle möchte ich zum Schluss noch folgenden wunderbaren Satz, den ich bei der Recherche zu meiner heutigen Rede in der Homepage von Herrn Pasquay gefunden habe, leicht abgewandelt zitieren:

„Setzen Sie sich vor ein Bild, z.B. vor ein bestimmtes Foto von Ernst Herrmann oder vor ein bestimmtes aluMade von Johannes Pasquay, an welchem Sie von Anfang an Gefallen finden. Achten Sie darauf, dass der Rechner in Ihrem Gehirn nicht zu klicken beginnt und lassen Sie das Bild durch Ihre Augen direkt in sich hinein – Sie werden es erfühlen können. Ein Bild zu genießen, hängt nicht von der Ausbildung oder dem jeweiligen Wissensstand ab. Man muss es nur versuchen wollen, mit dem einzigen Risiko, nicht mehr davon los zu kommen. Lassen sie schließlich das Kunstwerk los, es wird immer neu in Ihrem betrachtenden Auge als vollkommen neues Werk entstehen.“

Damit auch die Medientechnik in dieser wundervollen Ausstellung ein wenig zu ihrem Recht kommen möge, hat Johannes Pasquay einen Film gedreht, der im Hintergrund in einer Endlosschleife ja inzwischen schon läuft. Der Film ist passend zur Ausstellung in Schwarz-Weiß gedreht und zeigt hauptsächlich Ernst Herrmann in der Aluminiumgießerei. Es wird gezeigt, wie Ernst Herrmann arbeitet, wie er ständig den richtigen Blickwinkel, die richtige Position sucht. Der Film zeigt ihn an der automatischen Formanlage, wie er Belichtungszeiten mit der Hand abzählt, wie er Regieanweisungen an die Mitarbeiter der Gießerei gibt, er ist überall zu finden und zu sehen, beim Auspacken eines Gussteils, beim Anwärmen der Gießpfannen, natürlich auch bei den Schmelzöfen und beim Abgießen großer, schwerer Gussteile.

Und vielleicht erwacht irgendwann im Laufe dieser Vernissage auch bei ihnen einmal das Bedürfnis, sich selber künstlerisch auszudrücken. Das wäre doch fantastisch und ganz im Sinne der beiden Künstler Johannes Pasquay und Ernst Herrmann.

Und wenn Sie dann letztlich zu der Fragestellung kommen

Was ist Kunst?

Überlegen sie nicht allzu lange und glauben sie niemandem, der diese Frage beantworten kann!

Ich wünsche Ihnen viel Freude an der Ausstellung ALUART, wo die Kunst auf ein Industrieunternehmen trifft und sich kreativ mit diesem zu einer kunstvollen, neuen kleinen, eigenen Welt, einer faszinierenden ALUART-Welt, vereint. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit. Glückauf.

Nach dem nächsten Musikstück, das uns das Duo Interludium spielen wird, erkläre ich die Ausstellung für eröffnet.